

Neuerdings hört man immer öfter, daß Zelebranten die Gebetstexte des Meßbuchs verändern. Sie meinen offenbar, ihre eigene, private Messe zu feiern und nicht die der Weltkirche. Besonders auf die Gebetsabschlüsse haben sie es abgesehen. Anstatt "Durch Christus, unseren Herrn" muß man dann hören: "Durch Christus, unseren Bruder". Und anstatt "der lebt und herrscht in Ewigkeit" heißt es plötzlich: "der lebt und liebt in Ewigkeit".

Das, was man "political correctness" zu nennen pflegt, muß jetzt unbedingt auch in der Kirche Einzug halten. Jesus darf auf keinen Fall wie ein autoritärer "Herr" erscheinen, sondern muß als lieber demokratischer Onkel rüberkommen. Und "herrschen" darf er schon garnicht, sondern er muß uns "auf Augenhöhe" begegnen. Vielleicht heißt es dann im nächsten Schritt gendergemäß "Durch Christus, unsere Schwester"...

Ich kann diesen Trend nur für albern halten und für völlig unangemessen. Natürlich kann jede(r) privat beten, wie er oder sie will. Die offizielle Gebetsprache der Kirche aber sollte sich an der Bibel orientieren. Dort aber wird Christus an keiner Stelle als "lieber Bruder" bezeichnet, sehr wohl aber an vielen Stellen als "der Herr", der "herrscht".

Schon bei der Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel wird angekündigt, daß Jesus "in Ewigkeit herrschen" und "seine Herrschaft kein Ende haben wird"(Lk 1,33). Und am Schluß des Neuen Testaments, in der Offenbarung des Johannes, heißt es: "Die Herrschaft über die Welt gehört unserem Herrn...der herrschen wird mit eisernem Zepter"(Offb 11,15 + 12,5). Ebenso im heutigen Evangelium spricht Jesus höchstselbst davon, daß der-einst "der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit" kommen wird (Mk 13,26).

Christus als "der Herr" und seine "Herrschaft" über die Welt ist jetzt zum Ende des Kirchenjahres ein besonderes Thema der gottesdienstlichen Verkündigung. Da ist es schon seltsam, daß so zentrale biblische Begriffe auf einmal derart stören, daß man meint, sie durch modische Schmußwörter ersetzen zu müssen. Was wirklich nottut ist, heutzutage sperrig gewordene Bezeichnungen in ihrem ursprünglichen Sinn zu erklären. Das aber führt dann manchmal zu überraschenden Ergebnissen.

Um zu verstehen, was das Neue Testament wirklich unter der "Herrschaft" des "Herrn Jesus Christus" versteht, muß man sich in die Zeit zurückversetzen, in der es entstanden ist.

Damals befand sich das römische Reich, das praktisch die gesamte zu dieser Zeit bekannte Welt beherrschte, im Zenit seiner Macht. Die römischen Kaiser genossen religiöse Verehrung wie Götter. Jeder römische Bürger mußte den "Kaiserkult" leisten, den Standbildern der Kaiser huldigen und ihnen Opfer darbringen.

Das erwartete man auch von den Christen und diese sahen sich damit vor die Frage gestellt: Wer ist denn nun unser wahrer Herr? Der Kaiser oder Christus? Die Urchristen entschieden sich kompromißlos für Christus und verweigerten sich dem Kaiserkult, auch wenn dies Verfolgungen nach sich zog. "Herr ist Jesus Christus!" lautete die Parole, "Ihm allein gebührt die Herrschaft!"

Dem entsprechend hielten die Christen überlieferte Jesusworte, in denen er selbst von seiner Herrschaft gesprochen hatte - wie im heutigen Evangelium - in besonderen Ehren, betonten diese im entstehenden Neuen Testament und nahmen sie auch in ihre Gebetssprache auf.

Diesen Hintergrund muß man kennen, wenn man heute die Begriffe "Herr" oder "Herrschen" in Bezug auf Jesus Christus richtig einordnen will. Es ergibt sich dann der Befund, daß diese Begriffe, die uns heute so stören, daß wir sie am liebsten aus den Gebeten streichen wollen, ursprünglich einmal herrschaftskritisch gemeint waren.

Paradoxerweise steht also in der Bibel genau das Gegenteil von dem, was wir heute in sie hineinlesen. Es geht nicht um autoritäres Kuschen und Niederhalten, sondern um antiautoritären Widerstand im Namen Jesu Christi als einzigem und wahren Herrn, der alle sonstigen Herren in die Schranken verweist. Man würde sich eigentlich wünschen, daß etwas von diesem widerständigen Geist aus der christlichen Anfangszeit auch in unserer heutigen Gegenwart mehr spürbar wäre gegen alle angemäßen weltlichen Ersatzgötter.

Wobei gerade das heutige Evangelium noch näher ausführt, was genau das für ein Herr ist, dem die Urchristen die wahre und einzige Weltherrschaft zuerkannten. Es ist keiner von den größenwahnsinnigen Diktatoren und Tyrannen, die zu allen Zeiten aufgetreten sind, sondern es ist der "Menschensohn" (Mk 13,26). Und damit ist niemand anderes gemeint als Jesus von Nazaret, der Gott mit dem menschlichen Gesicht, den wir aus dem Neuen Testament genau kennen.

Es ist der, der die Seligpreisungen der Bergpredigt verkün-

det hat, das Doppelgebot der Liebe und die Goldene Regel gegenseitiger Rücksichtnahme. Es ist der, der allen Menschen in Liebe und Barmherzigkeit begegnete. Der Geist, den dieser Jesus mit all dem in die Welt gebracht hat, wird sich am Ende gegen alles durchsetzen. Das ist gemeint mit "Herrschaft" über alle andere. Allen, wofür Jesus steht und was er verkündet hat, gehört allein die Zukunft. Das ist von Beginn an der christliche Zukunftglaube, der aus dem heutigen Evangelium spricht. Deswegen heißt es darin: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen"(Mk 13,31).

Einmal ehrlich: Könnte unserer Welt eigentlich etwas Besseres passieren, als einmal endgültig von diesem "Herrn" beherrscht zu werden? Ist etwas Besseres vorstellbar als seine Herrschaft für immer? Deswegen möchte ich auch meine Gebete im Gottesdienst weiter mit der Hoffnung und der Bitte nach beidem beschließen und brauche keine modischen Ersatzbegriffe dafür.